

*(erscheint im Versöhnungsbund-Rundbrief 2/2007)*

**Britta Hahn: Ich will anders, als du willst, Mama. Kinder dürfen ihren Willen haben – Eltern auch. Erfahrungen mit der Anwendung von GfK in der Familie. Paderborn: Junfermann Verlag 2007, 171 S., ISBN 978-3-87387-665-1, EUR 18,00** (Bei Bestellung über die Homepage des Versöhnungsbundes oder von Britta Hahn erhält der VB von jedem verkauften Exemplar 6,00 Euro): [www.versoehnungsbund.de](http://www.versoehnungsbund.de); [www.echtstattnett.de](http://www.echtstattnett.de)

Ist gewaltfreie, straffreie und bewertungsfreie Erziehung theoretisch denkbar? Was heißt das für pädagogische Praxis in Familie und Schule? Welche Bedeutung haben Win-Win-Lösungen im Prozess der Kommunikation von Eltern und Kindern? Welche Bezüge haben Kinder zur gewaltfreien Kommunikation oder können sie dazu entwickeln? Wie kann die Vision von Gewaltfreiheit im konkreten Tun und Sprechen mit Heranwachsenden umgesetzt werden?

Diese Fragen interessieren uns als Erziehungswissenschaftler, als Mediator/in, als Menschen, die sich mit Gewaltfreier Kommunikation (GfK) beschäftigen und nicht zuletzt als Eltern zweier kleiner Kinder immer wieder. Somit freuen wir uns sehr über das Erscheinen dieses Buches.

Dass Britta Hahn dieses Buch geschrieben hat, die aus vielen verschiedenen erzieherischen und therapeutischen Erfahrungsfeldern schöpft – als Ärztin und Homöopathin, als Leiterin von Elterntrainings und vor allem durch den Umgang mit ihren vier Kindern seit nun fast 20 Jahren – erfüllt unser Bedürfnis nach Authentizität.

In dem Buch geht es darum, die Gewaltfreie Kommunikation im Sinne Marshall Rosenbergs vor dem Hintergrund eigener biographisch verankerter Erfahrungsergebnisse als Mutter aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Der Verzicht auf Strafe und die Entscheidung für eine Begleitung der eigenen Kinder ohne zwingende Kraft im Sinne eines gewaltfreien Umgangs – insbesondere vor dem Hintergrund eigener kindlicher Erlebnisse einer gewaltbetonten Erziehung – hat uns sehr beeindruckt.

Gewaltfreiheit im Sinne Rosenbergs bedeutet – wie auch bei Mohandas K. Gandhi – eine Durchdringung der Gewalt sowie Gewaltspirale und einen uneingeschränkten Blick auf die Menschlichkeit der Menschen. In der Beziehung von Eltern zu Kindern geht es somit um bedingungslose Liebe, Empathie und Achtsamkeit. Marshall Rosenberg vertritt in seinen Vorträgen und Büchern die Auffassung, dass Kindern die Äußerung von Bedürfnissen und Gefühlen leichter fällt als Erwachsenen. Er geht von einem Menschenbild aus, das daran glaubt, dass jeder Mensch gerne zur Verschönerung des Lebens anderer beiträgt. Die Freude, die man dabei verspürt, beschreibt er wie die Freude eines Kindes, das zum ersten Mal Enten füttert. Die Selbsterziehung der Eltern besteht somit zunächst darin, sich dessen bewusst zu werden und das Vier-Schritte-Modell (Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis, Bitte) als Hilfsmittel zur Entwicklung einer veränderten

Grundhaltung zu erproben. Parallel dazu können Eltern Kinder unterstützen, die Normalität bedürfnisorientierter Kommunikation bei ihrer gesellschaftlichen Entwicklung zu erproben.

Britta Hahn geht davon aus, dass im Zusammenleben von Eltern und Kindern in der Regel zwei Auslöser von Konflikten auftauchen: „Die Kinder wollen etwas und die Eltern sagen nein – oder die Eltern wollen etwas und die Kinder sagen nein“ (Klappentext).

Aus dieser Ausgangsanalyse ergibt sich die Gliederung der Publikation. Neben einleitenden Gedanken von Isolde Teschner, und einem Nachwort von Ulrike Frey, findet sich eine Einführung durch die Autorin. Sie beschreibt hier einerseits ihre Auseinandersetzung mit Thomas Gordon und mit der Lebenshaltung Rosenbergs als einen entscheidenden Schritt für ihren individuellen Transformationsprozess. Andererseits geht es um den Willen der Eltern und des Kindes sowie dessen Funktion und Wichtigkeit. Daraus ergeben sich die zwei großen Teile des Buches: Der Wille des Kindes und das Nein der Eltern sowie der Wille der Eltern und das Nein des Kindes. Im ersten Teil geht es darum, wann und wie Eltern Grenzen setzen (Schutz für den Körper, die Seele, die Gemeinschaft). Der zweite Teil ist in drei Unterkapitel gegliedert. Zunächst beschreibt die Autorin stellvertretende Kraft, d.h. dass Eltern für ihre Kinder entscheiden und handeln, wenn diese aufgrund ihrer eigenen Lebenssituation dazu noch nicht in der Lage sind. Als zweites beschäftigt sie sich mit zwingender Kraft im Sinne von Strafe und im letzten Abschnitt geht es um die Freiwilligkeit der Kinder, die wie jeder andere Mensch auch gerne zur Verschönerung des Lebens ihrer Eltern, Familien und sozialen Beziehungen beitragen wollen.

Wenn wir an die vielen Beispiele denken, die die Autorin sowohl aus ihrer eigenen Familie, wie auch aus den Elterntrainings einbringt, freuen wir uns sehr, weil dadurch das Buch für uns so lebendig wird. Insbesondere die vielen Berichte aus ihrer eigenen Entwicklung und über den Umgang mit ihren eigenen Kindern haben uns beeindruckt, da Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit für uns in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung haben.

Aus einer wissenschaftlichen Perspektive waren wir an einigen Stellen – z.B. „Die Gehirnforschung kennt“ (S. 66), „die Erforschung unseres Gehirns beweist“ (S. 131) – etwas unzufrieden, weil wir Wert auf Genauigkeit und Nachvollziehbarkeit der beschriebenen Erkenntnisse legen. Auch die Beschäftigung mit Respekt bezogen auf „den Europäer“ und „den Asiaten“ (S. 40) hat uns irritiert, weil uns Differenzierung und auch wiederum Genauigkeit wichtig ist und wir anzweifeln, dass sich wirklich alle Europäer und alle Asiaten so verhalten, wie das im Text beschrieben wird.

Wir stimmen mit der Autorin überein, dass man aus einer konsequent anarchistischen Grundhaltung heraus das staatliche Schulsystem als Gewalt und Zwang begreifen und dies ablehnen kann. Gleichzeitig sehen wir in eine Gefahr darin, dass „reformpädagogische Nischen“ (S. 131) verallgemeinernd idealisiert werden

und die Frage danach, was reformerisch an Reformpädagogik ist, nicht gestellt wird. Wir vermuten, dass dies auch aus Frustration und mit der tiefen Sehnsucht, nach pädagogischen Einrichtungen geschieht, in denen Kinder in einer vertrauensvollen, zwangsfreien Atmosphäre lernen können. Wenn Anthroposophie, Célestin Freinet und Maria Montessori in einem Atemzug als reformpädagogische Alternativen zusammengefasst werden, sind wir gleichzeitig enttäuscht, da uns wichtig ist, dass jede der drei ‚Pädagogiken‘ mit ihrer je eigenen Geschichte, Wirkungsgeschichte und Funktion in heutiger Zeit gesehen wird. Es bleibt offen, inwieweit die drei Lebenshaltungen und damit verbundenen Erziehungskonzeptionen an gewaltfreie Kommunikation anschlussfähig sind.

Ist das staatliche Schulsystem wirklich so zwanghaft, wie die Autorin annimmt? Uns hat ihr Umgang und der ihrer Kinder gefallen, wenn sie mit strafenden Pädagogen konfrontiert wurden. Eine ‚Strafarbeit‘ kann dann zu einem ersten Schritt der Empathie werden, wie der neunjährige Sohn der Autorin beschreibt: „Ich schreibe diese Arbeit für meinen Lehrer gern. Er stand heute mit dem Rücken zur Wand und war ganz verzweifelt. Es hilft ihm, seine Sicherheit wiederzufinden, dass er gern Lehrer ist. Ich tue ihm gerne den Gefallen“ (S. 142).

Hilfreich hätten wir einen Hinweis auf die Elterntrainings von Britta Hahn an prominenter Stelle gefunden, weil uns die Verbreitung der Idee und Praxis gewaltfreier Erziehung sehr am Herzen liegt. Hinweise sind auf folgender Homepage zu finden: [www.echtstattnett.de](http://www.echtstattnett.de).

Gemessen an unseren Eingangsfragen empfehlen wir die Publikation als eine Fundgrube für die Auseinandersetzung mit gewaltfreier Erziehung aus verschiedenen Praxisperspektiven: Uns bietet das Buch eine Menge praktischer und sehr konkreter Anregungen, wie Gewaltfreie Kommunikation als Lebenshaltung in der Beziehung von Eltern und Kindern erprobt werden kann und welche Herausforderungen damit verbunden sind. Es verweist auf die Chancen, die in gewaltfreier Kommunikation für das menschliche Zusammenleben liegen und wie Win-Win-Lösungen von Eltern und Kindern konkret aussehen können. Das Buch wird uns sicher ein gutes Stück auf unserem Weg zum Versuch der Begleitung unserer Kinder ohne zwingende Kraft unterstützen. Besonderen Dank möchten wir der Autorin auch aussprechen für den Abschluss ihrer Abhandlung unter der Überschrift „Glückliche Eltern, wütende Eltern“ (S. 160), da uns Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit sehr wichtig sind. Diese abschließenden Gedanken geben uns einerseits Einfühlung, wenn wir doch wieder in unsere alten Verhaltensmuster zurückfallen. Andererseits erwächst daraus die Hoffnung, dass mit Geduld und Selbstachtung ein Veränderungsprozess zu erreichen ist. Das schließt an ein Zitat von Marshall Rosenberg an, von dem uns unsere GfK-Trainerin berichtete. Sinngemäß heißt es darin: „Du hast nie etwas falsch gemacht, wirst auch nie etwas falsch machen. Du wirst höchstens aufgrund dessen, was du jetzt gerade lernst, dich das nächste Mal für etwas anderes entscheiden.“

*Julia Lang/Gregor Lang-Wojtasik*